

Dürer im Exlibris

Ausstellung im Albrecht Dürer Haus vom 22. Mai bis 31. August 1986



Linolschnitt von Miroslav Houra, CSSR

Zu der hier anzudeigenden Ausstellung haben zwei Museen beigetragen, das Frederikshavn Kunstmuseum in Dänemark und die Stadtgeschichtlichen Museen Nürnberg. Frederikshavn, Knotenpunkt des Fährschiffverkehrs zwischen Dänemark, Norwegen und Schweden hat vor zehn Jahren sein Kunstmuseum gegründet und als Spezialaufgabe das Sammeln und Ausstellen von »Kunst auf Papier« gewählt. Neben druckgraphischen und gebrauchsggraphischen Fächern wird in Frederikshavn besonders die Gebrauchsgraphik gepflegt und hier besonders das Exlibris. Seit 1978 veranstaltet das Frederikshavn Kunstmuseum die INTEREXLIBRIS, eine alljährlich stattfindende Ausstellung, an der sich jeweils

etwa 100 Künstler aus rund 20 Ländern beteiligen.

Im Jahre 1985 schrieben die beiden Museen einen Wettbewerb aus, und zwar unter Graphikern, welche sich bisher schon an der INTEREXLIBRIS beteiligt hatten. Ziel der Ausschreibung war es, Exlibris der letzten Jahre zu erhalten, welche – im weitesten Sinne – Dürer-Motive benutzen. Das Ergebnis sind 172 Blätter von 75 Künstlern aus 12 Ländern in den verschiedensten Techniken. Es gibt Blätter, welche Dürer lediglich gewidmet sind, es gibt Blätter mit kaum veränderten Zitaten aus Dürers Werken und es gibt Beiträge mit raffiniert verschlüsselten Anspielungen. Die hohe Qualität und Aussage-Fähigkeit des eingegangenen Materials

haben die Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung Nürnberg e.V. veranlaßt, Ausstellung und Katalog finanziell und organisatorisch zu unterstützen.

Das Exlibris ist eine »Erfindung« süddeutscher Drucker des 15. Jahrhunderts. Handschriftliche Eigentumskennzeichnung von Büchern, das Eintragen von Familienwappen – mit oder ohne Namenszusatz – auf Deckel, Vorsatz- oder Eingangsseite, auch die Benutzung von in gezeichneten oder gedruckten Bordüren eigens vorgesehenen Blanko-Wappenschilden, gingen den gedruckten Exlibris voraus. Die ältesten gedruckten, zum Einkleben in Bücher vorgesehene Besitzzeichen stammen aus den frühen 1480er Jahren. Es sind relativ kleine Blättchen, meist in Holzschnittechnik mit einem Wappen bedruckt und zunächst noch ohne den Namen des Besitzers oder andere Text- und Bildzusätze.

Albrecht Dürer hat – wie auf anderen Gebieten – auch für die Gestaltung des Exlibris neue Wege gewiesen. Sein um 1502 geschaffenes Holzschnitt-Exlibris für Willibald Pirckheimer zeigt, außer dem Pirckheimerschen Ehwappen, weitere Motive, wie Füllhörner, Girlanden, kämpfende Putten und schildhaltende Engel, welche, zusammen mit den Inschriften, zu einem komplexen Anspielungsgefüge spezifisch humanistischen Gehalts sich zusammenschließen.

Nach dem Verfall der Exlibris-kunst um 1800 war es wieder Deutschland, wo, auf dem Umweg über das zunächst rein historisch bestimmte Interesse an der Heraldik und mitveranlaßt durch die Intentionen der Neurenaissance, auch das Exlibris als kleingraphische Gattung sich neu konstituierte. Damals wurde das Exlibris der Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung gedruckt, eine Variante von Dürers Pirckheimer-Exlibris, entworfen um 1875 von Friedrich Wanderer.

Bis in die 1920er Jahre hielt der Impetus der Exlibris-Renaissance an. Dann bewirkte das Überwiegen durchschnittlicher Produkte ein deutliches Zurückgehen des Interesses.

Seit etwa zehn Jahren nun hat das Exlibris als gebrauchsggraphische Gattung und Gegenstand sammlerischen und forschnerlichen Bemühens neue Aufmerksamkeit gefunden. Die Bayerische Staatsbibliothek in München läßt ihre umfangreiche Exlibris-Sammlungen

gegenwärtig zum erstenmal systematisch bearbeiten und auch unsere Ausstellung mag als Indikator dafür gewertet werden, welch zunehmende Wertschätzung dem Exlibris von Künstlern und Auftraggebern zugewandt wird.

Die Ausstellung im Überblick betrachtet, läßt einige aufschlußreiche Beobachtungen zu. Acht verschiedene Drucktechniken sind vertreten, aber nahezu die Hälfte aller Stücke, nämlich 47%, sind Radierungen; erst mit großem Abstand folgen die übrigen graphischen Techniken, der Kupferstich mit 13%, Linolschnitt mit 12%, Lithographie mit 11%, Holzschnitt mit 10% etc. Auch in diesem Felde erweist sich also die anhaltende Dominanz der Radierung, wie wir sie schon im Katalogtext unserer Ausstellung »Farbradierungen in Nordbayern« ausführlicher belegt konstatieren konnten.

Was nun die Wahl einzelner Dürer-Motive betrifft, so läßt sich sagen, daß der Melancholie-Kupferstich (B. 74) im Ganzen oder in bestimmten Details am häufigsten zitiert bzw. variiert wird. Es folgen die gemalten Selbstbildnisse in Madrid und München (Anzelewsky 49, 66)

sowie der Adam- und Eva-Kupferstich (B. 1). Von den Holzschnitten wird das »Männerbad« (B. 128) bevorzugt, dann der Titelholzschnitt zur kleinen Passion (B. 16) und verschiedene Themen der »Apokalypse« (B. 62, 64, 72, 74). Daß auch der Erasmus-Stich (B. 107) mehrfach als Vorbild gedient hat, ist bei der Zweckbestimmung des Exlibris als Bücherzeichen verständlich. Wendet man sich einzelnen Künstlern zu, dann bestätigt sich erneut die bei ähnlichen Gelegenheiten beobachtete technische Überlegenheit der CSSR. Die Farblithographien des Pragers Milan Erazim oder die Schwarzweiß-Radierungen seines Landsmanns Dobroslav Halata zeigen Variationen Dürerscher Motive, welche bei Pavel Roucka nur noch Anlaß für freie graphische Schöpfungen sind und dabei einen Stil zeigen, wie er Paul Wunderlich einmal vorgeschwebt haben mag. Die ironische Komponente wird ebenfalls von einem CSSR-Künstler, von Pavel Hlavatý, mit einer ganzen Serie von Farbradierungen gut vertreten; sie zeigt unter anderem Dürers »Vier nackte Frauen« kombiniert mit einer modernen Badezimmer-Waage. Mit

besonders charmanter Ironie greift der Leipziger Graphiker Egbert Herfurth das Thema auf: ein dem Münchener Selbstbildnis nachempfunder Dürer ist auf der Flucht vor einem Regen von Exlibris-Blättchen dargestellt. Die technisch aufwendigsten Blätter stammen von dem Ehepaar Kmiliauskas aus der UdSSR, Kombinationen von Farbradierung und Prägedruck von unglaublicher Perfektion. Klassische Kupferstiche mit beziehungsreichen Variationen Dürerscher Motive legt der Ungar Arpad Müller vor. Ein anderer Ungar, der Budapester Zoltan Ven, brilliert ebenfalls in der Kupferstich-Technik; seine »Apokalypse«-Variation zeigt Dürersche Motive kombiniert mit moderner Kriegsmaschinerie.

Als Motto der Ausstellung könnte der Beitrag des tschechischen Lino-schneiders Miroslav Houra stehen. Sein als Dürer-Hommage angelegtes Blatt ist eine Paraphrase über Dürers Nemesis-Kupferstich. Aus der Schale der Schicksalsgöttin regnen Blumen herab, welche am Boden Wurzeln schlagen und Graphiken hervorbringen, die man als Exlibris sehen könnte.

Karl Heinz Schreyf

50. Faber-Castell-Künstler-Ausstellung 3. Juni bis 30. Juli 1986

FRITZ VON HERZMANOVSKY-ORLANDO

Blei- und Farbstiftzeichnungen

Geboren am 30. 4. 1877 in Wien als einziges Kind des Sektionschefs Ritter Emil von Herzmanovsky-Orlando. Die väterlichen Ahnen waren hohe Beamte und Offiziere; die mütterlichen stammen aus Florenz, Venedig und Byzanz. Nach dem Gymnasium von 1896 bis 1903 Architekturstudium an der Technischen Hochschule Wien. Abgang als Baumeister. Anschließend hauptsächlich mit architektonischen Restaurierungsarbeiten in Wien, Niederösterreich und Tirol beschäftigt, unter anderem auch für Thronfolger Franz Ferdinand. Viele Studienreisen führten ihn nach Holland, England, Ägypten und Griechenland. 1911 Heirat. 1914 Aufgabe der Berufstätigkeit wegen Krankheit und Übersiedlung nach Meran. Am 27. Mai 1954 stirbt der Architekt, Forscher, Sammler, Zeichner und Dichter mit 77 Jahren auf Schloß Rametz bei Meran.

Herzmanovsky-Orlando war ein enger Freund Alfred Kubins, den er früh kennenlernte und mit dem er fast 50 Jahre lang einen regen Briefwechsel führte.



Fritz von Herzmanovsky-Orlando, Papageno, Bleistift, 1920

FHO – wie man ihn nannte – war ein genialer Amateur als Dichter und als Zeichner, der Arbeiten von einzigartiger und einmaliger Quali-

tät und hohem Rang in seiner, nur ihm eigenen Originalität schuf. Zu seinen bekanntesten literarischen Werken gehören »Der Gaulschreck